

# Vom Tod der geschlossenen Ge- stalt

Cornelia Kunert – The Woman  
Who Fell to Earth, 16.-29.09.2022

Menschen in Schichten, skizzenhafte Figuren, übereinander gelagert, ineinander verformt. Sie dringen ineinander ein, höhlen einander aus, verändern die Perspektiven des Betrachters. Was ist Außen, was Innen? Und wo verläuft die Grenze? Diese Fragen stellen sich für mich beim Verweilen vor Cornelia Kunerts Arbeiten. Stets ist es das Fremde, das ins Gewohnte hinein fällt, es aufrührt und verwandelt. So spielt die Malerin gekonnt mit Sujets der Pop-Art, des Comic und des Realismus - ja, auch Zitathafes und Collagen dürfen nicht fehlen - ohne jedoch einer bestimmten Form zu erliegen. Ihre Bilder sind Metamorphosen, sie verändern sich beim Betrachten, lösen alte Grenzen auf und stellen neue her, um diese wiederum erneut in Frage zu stellen. Ästhetiken der Massenmedien werden aufgegriffen und kritisch beleuchtet, wenn Zitate aus Printmedien verwendet und in einem neuen Licht dargestellt werden, und mit Sujets aus der Comic-Kultur gespielt, da wo ganz selbstverständlich mal die Eichhörnchen Chap & Chapper über die Leinwand rasen. Die Titel der Bilder sind Teils ironisch - „*Wer den Protofaschismus als erstes erkennt, hat gewonnen*“ heißt so eine der Arbeiten, die eine fratzenartige Gestalt darstellt, die Hand in faschistischer Manier erhoben, sowie „*porn cooking*“ ein anderes - teils poetisch wie die Arbeiten selbst (man denke nur an den Titel „*der verkehrte Junge*“). Darüber hinaus ist es, als würden die Menschen auf den Bildern einander selbst zusehen. So scheint die Figur in „*Der Besucher*“ verdoppelt, scheint sich selbst als Astralleib von Außen zu betrachten. Wunden, Verwundung, Umgang mit Fremdem und Verstörendem - die Arbeit mit diesen Sujets geschieht in Kunerts Bildern auf spielerische, fast schmetterlingshafte Leichtigkeit. Nie ist Schmerz ohne Humor, und umgekehrt: nie ist Humor ohne Schmerz. Der Ton der Bilder ist gleichzeitig unpräzise und gewaltig, leichtfüßig und fundamental. Eine Grätsche, die nicht zuletzt durch die technische Arbeit mit Form und Farbe zu Stande kommt: Hier wird dem Halt gegeben, was sonst aus dem Rahmen fällt. Hier kommt das „Andere“ zu Wort, ohne sein Geheimnis zu offenbaren. Man wird, muss die Bilder immer wieder betrachten, um Neues darin zu finden. Eine Reise, die sich gelohnt haben wird. Denn der Finger wird hier auf die Unschärfe gelegt - eine Unschärfe, die einer Tiefe lauert, auf die man sich einlassen muss - und die vielleicht wie das Leben selbst ist. Denn, so die Malerin: „*Die geschlossene Gestalt ist der Tod.*“